

Frauenmahl 20. Juni 2018 Tischrede von Martina Sabra

„Frauenrechte und Demokratie im Arabischen Raum“

Dauer: 10 Minuten

Ich bin von Beruf Hörfunkjournalistin, und bei uns gehört es zum Job, es kurz zu machen. Daher habe ich die Herausforderung sehr gern angenommen, Ihnen in nur zehn Minuten einige – hoffentlich produktive – Denkanstöße zu unserem komplexen Thema zu liefern.

„Was heißt das eigentlich – arabische Frauen?“ So die libanesische Dichterin und Künstlerin Joumana Haddad im Interview mit einer westlichen Journalistin. In der simplen Frage steckt eine Feststellung: Es gibt sie nicht, DIE arabischen Frauen. Wenn wir über den arabischen Raum sprechen, dann meinen wir die mehr als 20 Staaten der Arabischen Liga, in denen insgesamt über 300 Millionen Menschen leben. Sie wachsen längst nicht alle mit Arabisch als Erstsprache auf, sondern auch mit Kurdisch, Tamazight, Turkmenisch, Armenisch oder Tscherkessisch. Auch in Sachen Religion ist das Bild vielfältig. Über 90 Prozent der Menschen im arabischen Raum werden zum Islam gezählt, doch es gibt viele Arten, den Islam zu leben, und neben dem Islam gibt es zahlreiche andere Religionen. Und es gibt eine wachsende Zahl Atheistinnen, die sich oft nicht trauen, öffentlich zu ihrer Überzeugung zu stehen, weil Atheismus in den arabischsprachigen Gesellschaften zumindest geächtet, teilweise sogar gesetzlich verboten ist.

Ich möchte mich in meinem Impulsvortrag auf zwei Themen konzentrieren: 1) Die sozialen und politischen Umbrüche in den arabischsprachigen Gesellschaften und deren Auswirkungen auf Genderbeziehungen und Demokratiedebatten; und 2) die Frage, wie wir im Westen diese Transformationen wahrnehmen, die lange vor dem sogenannten Arabischen Frühling begonnen haben.

Zu Punkt 1, den sozialen und politischen Umbrüchen: Im Jahr 2008, drei Jahre vor den arabischen Revolutionen und Aufständen, traf ich bei einer Reportagereise in Kairo eine junge, resolute Frau namens Amani. Sie war ausgebildete Ingenieurin und hatte kurz zuvor ein Internetradio für junge Frauen und Mädchen gegründet, mit dem Namen „Girls only – nur für Mädels“. Amani setzte sich in ihrem Büro vors Mikro, schob den Regler auf und los ging es: „Hallo Mädels, ich bin Ägypterin, wohne in Kairo und ich habe ein Problem mit dieser Gesellschaft“. Amani und ihre Studiogäste redeten über das, was junge Frauen beschäftigte: Sexuelle Belästigung, Ärger mit den Eltern, Stress in der Schule, Arbeitslosigkeit und vieles mehr. Also fast ALLES. Ich war baff über die Offenheit, und mir wurde wieder einmal klar, dass in der ägyptischen Gesellschaft fundamentale Veränderungen im Gange waren.

Erlauben Sie mir einen kurzen Blick auf größere Zeiträume, damit deutlicher wird, was ich meine. Die sogenannte MENA-Region umfasst Nahost und Nordafrika. Sie reicht vom Irak bis Marokko, mit Ägypten und dem östlichen Mittelmeer, der „Levante“ im Zentrum. Über 400 Jahre war die Region von osmanischer Kolonialherrschaft geprägt. Ab dem 19. Jahrhundert wuchs der Einfluss von England und Frankreich; seit 1918 zeichneten die beiden Großmächte die politische Landkarte der gesamten Region nach ihren Vorstellungen neu. Die Menschen in der Region forderten indes mehr und mehr ihre Selbstbestimmung. Immer wieder kam es zu Unruhen und Absetzbewegungen. Auch Frauen waren politisch aktiv. Schon im 19. Jahrhundert hatte es in Ägypten und in Syrien (bzw. im Libanon) starke Frauen gegeben, die sich parallel für politische Unabhängigkeit von den Osmanen, Franzosen

oder Briten und für eine Verbesserung der Lebenssituation von Frauen und Mädchen in ihrem Umfeld einsetzten: Die Aktivistinnen wollten Bildung für alle, bessere gesundheitliche Versorgung, mehr soziale Gerechtigkeit und die Befreiung aller Landsleute – Frauen und Männer - von kolonialer Fremdbestimmung. Diese Entwicklungen kulminierten in Ländern wie Tunesien oder Ägypten während und nach dem Ende des 2. Weltkrieges. 1948 gründete die Ägypterin Doria Shafiq die erste Frauenpartei der arabischen Welt. Mutmaßlich 1500 Frauen stürmten damals das ägyptische Parlament und forderten das Wahlrecht für Frauen. Die Partei wurde verboten, doch das Wahlrecht kam, im Jahr 1956. Ähnlich war die Entwicklung in den 1950er und 1960er Jahren in vielen arabischen Ländern. Die politische Teilnahme von Frauen im arabischen Raum wurde also zumindest formell möglich.

Die Hoffnungen auf wirkliche Demokratisierung zerschlugen sich indes bald: Nationalistische Politiker wie Gamal Abdel Nasser in Ägypten und Habib Bourguiba in Tunesien errichteten Diktaturen. Zivilgesellschaftliche Kräfte wurden unterdrückt. Die meisten unabhängigen Frauenorganisationen wurden verboten; sie wurden weitgehend ersetzt durch staatlich kontrollierte Frauenvereine, als Anhängsel der Einheitsparteien.

Das Paradox: Dieselben politischen Führer, die unabhängige Feministinnen verfolgten, betrachteten die Bildung von Mädchen und Frauen als einen Schlüssel zur Modernisierung und als ein Mittel, um endgültig das koloniale Erbe abzuschütteln und um wirtschaftlich und politisch zum Rest der Welt aufzuschließen. Sogar Saudi-Arabien investierte in großem Stil in die Bildung von Mädchen. Die Gesundheitssysteme wurden verbessert, die Mütter- und Kindersterblichkeit gingen stark zurück.

Ende der 1960er Jahre gerieten die nationalistischen Einheitsdiktaturen in die Krise. Sie hatten ihr Versprechen – mehr Wohlstand und mehr soziale Gerechtigkeit, weniger Korruption – nicht einlösen können. Parallel vollzog sich der Aufstieg der reichen arabischen Golfstaaten und im Iran kam es 1979 zur islamischen Revolution. Der Hauptgegner Irans, Saudi-Arabien, nutzte seine Öl-Dollars nicht für den Fortschritt, sondern um eine extrem rückwärtsgewandte Form, frauenfeindliche und diskriminierende Form des Islams in alle Welt zu exportieren. „Der Islam ist die Lösung“, dieser Slogan wurde in Ländern wie Ägypten oder Syrien immer wirkmächtiger. Das sichtbarste Symbol war der Schleier. Wieder wurden Frauen zur Projektionsfläche: Dieses Mal nicht für panarabische Nationalisten, sondern für islamistische Kräfte, die die Rückkehr zum vermeintlich „wahren“ Islam als das einzig wahre Mittel propagierten, um dem übermächtigen Westen (und dem Rivalen Iran) die Stirn zu bieten.

Doch trotz des islamisch-konservativen Backlashs seit den 1980er Jahren: Die Bildungspolitiken der arabischen Länder haben binnen weniger Jahrzehnte zu gesellschaftlichen Umbrüchen und Umwälzungen geführt, die in den Genderbeziehungen und Geschlechterrollen besonders sichtbar werden. Im gesamten arabischen Raum haben trotz aller Unterschiede heute viel mehr Frauen und Mädchen Zugang zu Bildung als je zuvor. Oft sind ihre Abiturnoten und Unidiplome besser als die der männlichen Konkurrenz. Die digitale Revolution und die damit verbundene kulturelle Globalisierung haben diese Umbrüche noch beschleunigt.

Doch so sehr sich die soziale Basis wandelte, so starr blieben die politischen Systeme und so patriarchal die Mentalitäten. Wie tief viele Frauen diese Mentalitäten verinnerlicht haben, zeigt die Lektüre des großartigen Buches der Journalistin Mona El Tahawy aus Kairo. Sie entschied sich nach Kindheit und Jugend in Saudi-Arabien gegen das Kopftuch und hat diesen Prozess im Detail aufgeschrieben. Das Buch gibt es auf Deutsch unter dem Titel „Warum hasst ihr uns so?“

Die internationale Politik spielte eine wichtige Rolle für die patriarchale Stagnation. Militärinterventionen des Westens und Russlands, gepaart mit der eskalierenden Rivalität zwischen Saudi-Arabien und Iran - all das führte zu Konflikten und Kriegen, die die Gesellschaften im Arabischen Raum in manchen Bereichen um Jahrzehnte zurückwarfen und unter denen Mädchen und Frauen besonders litten.. Ein Beispiel ist der Irak, wo nach dem US-geführten Sturz des Diktators Saddam Hussein viele Frauen ihre Jobs aufgeben und im Haus bleiben mussten.

Ob in Syrien, im Irak oder in Ägypten: Frauen UND Männer in weiten Teilen der MENA-Region immer noch von der Macht ausgeschlossen. Angesichts von massiver Repression und militärischen Konflikten ist Widerstand gegen die kollektive Entmündigung in vielen Ländern der arabischen Welt zur Zeit schwierig, wenn nicht unmöglich. Doch jenseits der großen Politik durchleben die Gesellschaften des Nahen Ostens und Nordafrikas auch weiterhin tiefgreifende soziale Veränderungen, die sich zum Beispiel in sinkenden Geburtenraten, in der Präsenz von Frauen im öffentlichen Raum und im Aushandeln neuer Geschlechterrollen manifestieren. Die Ereignisse von 2011 waren von diesem Standpunkt aus weder Anfang noch Ende, sondern ein Kulminationspunkt im Rahmen eines langfristigen Veränderungsprozesses, der die gesamte Region erfasst hat. Ein wichtiges Indiz war die Präsenz von Frauen auf den arabischen Straßen – ob in Tunesien, Ägypten, Marokko, ob im Jemen oder in Bahrein – fast überall in den Ländern des Arabischen Frühlings marschierten Frauen und Mädchen ganz vorn mit, ja teilweise waren sie es, die zu den ersten Demos aufrufen, wie die junge Ägypterin Asma Mahfouz.

Nun zu meinem zweiten Punkt, der westlichen Wahrnehmung. Der Titel meines Impulsreferates lautet Frauenrechte und Demokratie in arabischen Raum. Dieser Titel verweist auf ein gängiges Missverständnis im Westen: Dass das Vorhandensein von Demokratie und Frauenrechte direkt miteinander verbunden seien oder sich gar gegenseitig bedingten. Wenn wir uns den arabischen Raum anschauen, lernen wir, dass das nicht so sein muss. In Tunesien wurde die rechtliche und gesellschaftliche Stellung von Frauen bereits 1957 erheblich verbessert – Männer dürfen seither nur noch eine Frau heiraten und sie dürfen ihre Gattinnen nicht mehr einseitig verstoßen. Stattdessen wurde ein Scheidungsrecht für beide Partner eingeführt. 1973 wurde das Recht auf Abtreibung mit Fristenregelung gesetzlich verankert. Das waren revolutionäre Änderungen des islamischen Personenstandsrechts und des Strafrechts in Tunesien. Doch Bourguiba war ein Diktator, sein Nachfolger Ben Ali auch, und es dauerte bis 2011, bis Tunesien eine Demokratie wurde.

Ein weiteres Thema ist der Begriff Demokratie. In den Augen vieler Menschen in der arabischen Welt hat der Westen die von ihm selbst propagierten demokratischen Prinzipien im Umgang mit den Staaten südlich des Mittelmeers immer wieder verraten und sich unglaubwürdig gemacht.

Abgesehen von den Doppelstandards tun wir gut daran zu sehen, dass es unterschiedliche Verständnisse von Demokratie gibt. In den arabischsprachigen Staaten denkt bei dem Begriff Demokratie heute nur eine Minderheit an Prinzipien wie Gewaltenteilung, die Einhaltung der universellen Menschenrechte, die Trennung von Staat und Religion oder die Gleichberechtigung von Männern und Frauen. Viele verbinden mit der Demokratie vor allem den Wunsch nach sozialer Gerechtigkeit und einem funktionierenden Staat, der ohne große Repression auskommt.

All das wirkt sich direkt auf die Debatten über Demokratie und Frauenrechte aus. So finden es in Marokko zwar viele Frauen positiv, dass sie sich nach einer Familienrechtsreform mittlerweile auf eigenen Wunsch scheiden lassen können. Sie finden es auch gut, dass es Beratungsstellen gibt, wo

man ihnen hilft, den Anspruch auf Unterhalt geltend zu machen. Doch wenn die Männer keinen Job haben oder kaum etwas verdienen, helfen die Gesetze den Frauen praktisch nicht.

Frauenrechte und Demokratie im Arabischen Raum – wenn wir eine friedliche Zukunft wollen, tun wir gut daran, uns mit beiden Themen intensiv zu beschäftigen und beides nach Kräften zu fördern. Dabei müssen wir uns allerdings klar darüber sein, dass nicht nur die arabischsprachigen Gesellschaften einen Aufbruch nötig haben, weg vom Patriarchat und der unseligen Verbindung von Religion und Politik. Der Westen muss sich auch dazu durchringen, seine eigenen Prinzipien ernst zu nehmen, den Kuschelkurs mit Diktatoren und die militärischen Interventionen aufgeben. Was Sie tun können?

- A) Legen Sie die orientalistische Brille ab, seien Sie offen, suchen Sie nach Gemeinsamkeiten, nicht nach Unterschieden
- B) Seien Sie kritisch was westliche Politiken im arabischen Raum angeht.
- C) Seien Sie solidarisch, suchen Sie aktiv den Kontakt und den Austausch mit engagierten Frauen in/aus der Region

Danke vielmals für Ihre Aufmerksamkeit!

Links zum Weiterlesen

<https://orf.at/stories/2395171/2395119/>